

Unterfrankens Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel über das Jubiläum der Regionalpartnerschaft mit dem französischen Calvados

„Europa bleibt nur mit der Jugend lebendig“

Seit 30 Jahren besteht nun eine Regionalpartnerschaft zwischen dem bayerischen Bezirk Unterfranken und dem Département Calvados in Frankreich.

BSZ Herr Dotzel, wie oft waren Sie denn schon persönlich in Unterfrankens Partnerregion?

DOTZEL Das ist keine einfache Frage. Ich denke, es waren bisher zwölf Arbeitsbesuche. Ich war allerdings auch weitere fünf Male in meiner Funktion als Bürgermeister von Würth am Main im Calvados, denn wir haben eine Partnerschaft mit der Stadt Honfleur.

BSZ Gibt es irgendeine Einrichtung im Calvados, die Sie besonders interessant finden?

DOTZEL Die gibt es in der Tat. Und zwar hat mich das Informationszentrum des Departementrats in Caen stark beeindruckt. Dort sind ganz unterschiedliche medizinische, juristische und soziale Institutionen vertreten. Ein Sozialhilfeempfänger oder ein Mensch mit Behinderung – der zum Beispiel gesundheitliche Unterstützung benötigt – erfährt dort innerhalb von zwei Stunden genau, welche Hilfen ihm zustehen und wo er diese Hilfen bekommt. Ich fände es schön, wenn es so etwas auch in Unterfranken gäbe. Doch leider ist dieses Modell auf uns nicht übertragbar. Wir könnten schlicht nicht so schnell über Hilfen entscheiden, das sind bei uns weit kompliziertere Verfahren.

BSZ Der Bezirk Unterfranken unterhält ja auch ein eigenes Partnerschaftsreferat. Was geschieht dort konkret?

DOTZEL Hier erhalten unterfränkische Kommunen, die Partnerschaften begründen wollen, Hilfe. 40 lokale Partnerschaften entstanden auf diese Weise bisher. Die Unterstützung allerdings geht weit über das Calvados hinaus. Alle Kommunen in der Region, die sich mit einer Gemeinde irgendwo in Frankreich verbinden möchten, werden unterstützt.

BSZ Wie gelingt es denn, eine Partnerschaft über fast 1000 Kilometer hinweg 30 Jahre lang lebendig zu halten?

DOTZEL Das ist sicher nicht einfach, oft stellt sich ja bei „Fernbeziehungen“ nach einer Weile Beziehungsmüdigkeit ein. Viele Bausteine sorgen bei uns dafür, dass die Partnerschaft lebendig bleibt. Wir vermitteln zum Beispiel regelmäßig Praktikanten und tauschen Europäische Freiwillige aus. Zudem beteiligen sich Franzosen auf der Mainfranken-Messe. Ganz neu seit Mai ist eine ei-



gene Partnerschaft zwischen unserem Bezirksjugend-Sinfonieorchester und dem Sinfonieorchester des Konservatoriums von Lisieux. Auch das Amt für ländliche Entwicklung kooperiert auf vertraglicher Basis eng mit seinen Partnern im Calvados. Hier finden ebenfalls regelmäßige Treffen statt, bei denen es zum Beispiel um die Entwicklung von Dörfern in den beiden Regionen oder um landwirtschaftliche Fragen geht.

BSZ Von Beginn an lag ein Schwerpunkt Ihrer Partnerschaftsarbeit auf Jugendlichen. Warum ist Ihnen das so wichtig?

DOTZEL Hier nehmen wir ganz Europa in den Blick. Europa kann nur lebendig bleiben, wenn wir die Jugend begeistern. In Unterfranken gelingt uns dies gut dank des Bezirksjugendrings, der zum Beispiel sein Jugendfilmfestival seit 24 Jahren zweisprachig, also deutsch-französisch,

„Die Dominanz des Englischen ist ein Problem“

ausrichtet. In der Jugendbildungsstätte in Würzburg finden internationale Seminare statt, bei denen sich zum Beispiel Jugendliche aus Deutschland und Frankreich intensiv austauschen – etwa zu Fragen der Menschenrechte oder der Zivilcourage. So lernen die Jugendlichen, wie sie sich verhalten können, wenn



sie zum Beispiel mitbekommen, dass Migranten diskriminiert werden.

BSZ Gibt es weitere Projekte, die gezielt junge Menschen ansprechen?

DOTZEL Ja, wir haben zum Beispiel vor über zehn Jahren das Franz-Gerstner-Stipendium eingeführt. Damit werden junge Menschen unterstützt, die ein mindestens zweiwöchiges Projekt in Frankreich realisieren möchten. Es gab schon Jugendliche aus Unterfranken, die sich dadurch in Frankreich auf die Spuren ihres im Zweiten Weltkrieg gefallenen Großvaters begeben haben. Andere untersuchten vor Ort kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich. Seit 30 Jahren setzt sich der Bezirk außerdem für die

französische Sprache ein. Nun gewann allerdings das Englische in dieser Zeit an Dominanz, wir brauchen nur an den Englischunterricht in den Grundschulen zu denken.

BSZ Was erleben Sie hier aktuell?

DOTZEL Das ist zugegeben ein schwieriges Feld. Die digitalisierte Welt hat sich nun einmal auf Englisch als gemeinsame Sprache geeignet. Anglizismen halten dadurch immer stärker Einzug in die deutsche Sprache. Die werden auch nicht mehr verschwinden, sondern unsere Sprache vermutlich künftig noch stärker durchdringen. Umso mehr sind wir dazu aufgerufen, die Sprachen in ihrer Vielfalt zu fördern und Menschen die Möglichkeit zu eröff-

nen, weitere Fremdsprachen zu lernen. Daher ist das Früh-Französischangebot des Bezirk Unterfranken von immenser Bedeutung.

BSZ Besteht denn seitens der jungen Menschen aus Unterfranken noch Interesse daran, die französische Sprache zu lernen?

DOTZEL Ja, das beobachte ich schon. Ich brauche nur in meine eigene Familie zu schauen. Eine meiner Töchter zum Beispiel hatte Französisch als Abiturfach. Eine unserer Enkelkinder hat sich im Gymnasium ebenfalls für Französisch entschieden. Mein Eindruck ist, dass Jugendliche inzwischen wieder bewusst eine Sprache wählen, die sie nicht täglich hören.

Interview: PAT CHRIST

Freilandmuseum auf Tschechisch erkunden

Ein sogenannter Kurzführer des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken Bad Windsheim liegt nun auch in tschechischer Sprache vor. Darin werden tschechischsprachigen Besuchern des Museums sämtliche Gebäude prägnant vorgestellt. Das Angebot ist ein Beitrag des Bezirks Mittelfranken zum Jubiläum des 700-jährigen Geburtstages von Kaiser Karl IV. und damit ein begleitendes Projekt zur bayerisch-tschechischen Landesausstellung „Karl IV. 1316-2016“, die – nach ihrer ersten Station im Prag – ab Donnerstag, 20. Oktober 2016, und dann bis 5. März 2017 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zu sehen sein wird. Darüber hinaus wird auch der Bezirksjugendring Mittelfranken einen Beitrag zur bayerisch-tschechischen Landesausstellung leisten. > E.B.

Neues Klinikum für Psychiatrie in Fürstenfeldbruck

In Fußnähe zum Stadtzentrum der oberbayerischen Kreisstadt und zum somatischen Klinikum Fürstenfeldbrucks sichern zukünftig vier Stationen, eine Tagesklinik und eine Institutsambulanz die psychiatrische Versorgung für mehr als 250 000 Menschen. Die Baukosten belaufen sich auf mehr als 27 Millionen Euro, zirka die Hälfte des Betrags schoss das bayerische Gesundheitsministerium zu. Chefarztin der Klinik ist Gabriele Schleuning, die Pflegedienstleitung hat Christine Ernst-Geyer inne. In der Einrichtung arbeiten 175 Menschen.

Das neue Klinikum ist ein wichtiger Schritt des Regionalisierungskonzepts des kbo-Isar-Amper-Klinikum München-Ost. An sechs Standorten in und um München sichert das Haus die psychiatrische Vollversorgung für mehr als 2,2 Millionen Menschen. Allerdings mussten Patienten aus Dachau und Fürstenfeldbruck für eine stationäre Behandlung bislang in das mehr als 50 Kilometer entfernte Haar im Landkreis München fahren – für viele Patienten und deren Angehörige eine enorme Belastung. Beides sei nun aus dem Weg geräumt, so Geschäftsführer Jörg Hemmersbach. „Durch das neue Klinikum ist der weiße Fleck auf der Landkarte der psychiatrischen Versorgung endlich bunt geworden.“ Am Donnerstag, 24. November 2016, lädt das Klinikum zu einem Tag der offenen Tür ein.

> HENNER LÜTTECKE

Bezirk Oberbayern beteiligt sich an Förderung

Psychosoziale Krebsberatung in Ingolstadt wird fortgeführt

Die psychosoziale Krebsberatung in Ingolstadt ist bis auf weiteres gesichert. Der Sozial- und Gesundheitsausschuss des oberbayerischen Bezirkstags hat unlängst beschlossen, von 2017 bis Ende 2019 in die Förderung der Beratungsstelle einzusteigen. Das bayerische Sozialministerium und der Bezirk teilen sich künftig die Kosten der Beratungsstelle jeweils zur Hälfte. „Für die Menschen, die dort ambulant beraten werden, ist dieser Beschluss eine sehr gute Nachricht. Es endet damit ein monatelanges Tauziehen um die Zukunft der Beratungsstelle“, sagte Bezirkstagspräsident Josef Mederer. „Ich freue mich sehr, dass sich das Sozialministerium mit uns auf einen Vorschlag für diese Übergangslösung verständigt hat.“

Das Ministerium und der Bezirk Oberbayern übernehmen bis Ende 2019 die Finanzierung im Rahmen der überregionalen Offenen Behindertenarbeit zur Teilhabe von

Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen. Dieser Kompromiss war von Mederer gemeinsam mit dem Ministerium und Vertretern der Krebsgesellschaft ausgehandelt worden.

Bis 2019 soll eine bundesweite Evaluation des Bundesgesundheitsministeriums zur Arbeit der Krebsberatungsstellen vorliegen. Es wird unter anderem untersucht, ob die Schnittmenge mit dem medizinischen Bereich so groß ist, dass der Bund selbst beziehungsweise die Krankenkassen in die Finanzierung einsteigen müssten.

Die psychosoziale Krebsberatung in Ingolstadt wurde 2010 aufgebaut und zunächst über die bundesweite Projektförderung Ambulante Krebsberatungsstellen finanziert. Da diese Förderung Ende 2016 ausläuft, hing ihre Zukunft in der Luft. 2015 führte der Dienst rund 1500 Beratungsgespräche mit 485 an Krebs erkrankten Menschen. > CONSTANZE MAUERMAYER

Beispiele gelungener Integration auf einer Informationsveranstaltung des Bezirks Schwaben

„Die brauchen Sprachkurse und Jobs“

Auf politischer Ebene schwelt derzeit zwischen den bayerischen Bezirken und dem Freistaat ein Konflikt bezüglich der Übernahme für die Kosten von Jugendhilfemaßnahmen für junge Flüchtlinge: In Schwaben drängen Bezirke, Landkreise und kreisfreie Städte gemeinsam auf eine finanzielle Entlastung der kommunalen Ebene durch das Land Bayern.

„Die angemessene Begleitung junger, oftmals traumatisierter Menschen kann von den Kommunen nicht geschultert werden“, betonte Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert am Rande des Jugendforums in Babenhausen, das der Bezirk Schwaben einmal jährlich gemeinsam mit dem Bezirksjugendring Schwaben veranstaltet.

Unabhängig davon engagierten sich die kommunalen Ebenen und die Jugendarbeit schon in vielfacher Hinsicht für eine gelungene Integration junger Migranten, so Reichert. „Auch der Bezirk Schwaben ist hier mit seinen Aufgaben

eine wichtige Schnittstelle, wenn es um die gelungene Einbindung der jungen Menschen in unsere Gesellschaft geht.“

In der Jugendbildungs- und Begegnungsstätte Babenhausen zeigten Vertreter der Jugendarbeit anhand von Praxisbeispielen, was in Schwaben bereits geschieht. Das Jugendrotkreuz sei, so Daniela Jörg vom BRK-Bezirksverband Schwaben, schon aufgrund seiner Geschichte, nah dran am Geschehen: So waren und sind die jungen Leute bei der Erstversorgung und Ankunft der Flüchtlinge mit dabei und in den Unterkünften aktiv. Aus dem Kontakt mit den Geflüchteten entstand die Idee, Erste-Hilfe-Kurse in Deutsch und Englisch und Familienausflüge in das Legoland zu organisieren.

Beim Kreisjugendring Augsburg-Land wurde unter dem Titel „Meine Heimat – Deine Heimat“ ein Programm entwickelt, das den interkulturellen Dialog zum Ziel hat. „Gegenseitige Einblicke in die Kul-

tur und Wertvorstellungen des anderen“, so KJR-Geschäftsführerin Sabine Landau, „wecken Verständnis und wirken Fremdenfeindlichkeit entgegen.“

Mit einem eigenen Projekt unter dem Namen „Freilig!“ entwickelte der Kreisjugendring Augsburg-Land eine Informationskampagne, die durch Bildung sowie mit kulturellen Veranstaltungen aufklären, Fehlinformationen über Flüchtlinge und Fluchtursachen ausräumen und neutrale Diskussionen anregen will. Dafür steht ein geschultes Referententeam, das beispielsweise von Schulen oder Jugendeinrichtungen angefordert werden kann, zur Verfügung. Geboten werden didaktisch aufbereitete, altersgerechte Informationen.

Welche Herausforderungen auf die offene Jugendszene zukommen, schilderte praxisnah und unterhaltsam der Leiter der Offenen Jugendarbeit und des Jugendzentrums Kaufbeuren, Uwe Sedlacek. Mit manchen wohlgemein-

ten Angeboten – beispielsweise einem Schwimmkurs – erleide man unter Umständen auch eine Bauchlandung. „Was gut gemeint ist, deckt nicht immer den Bedarf der jungen Migranten, die unter einem mehrfachen Druck stehen“, so Sedlacek. Viele hätten Schulden gemacht durch die teure Flucht, oft warte noch eine Familie zuhause, die die Situation in Deutschland falsch einschätze. „Was diese Leute brauchen, sind Sprachkurse und Jobs“, brachte es der Jugendpädagoge auf den Punkt.

Den theoretischen Überbau zu diesen Praxisbeispielen lieferte der österreichische Sozialarbeiter Manuel Wenda in seinem Impulsreferat, für die praktische Umsetzung des Miteinanders und der interkulturellen Begegnung sorgten dann junge Leute vom Assyrischen Mesopotamien Verein Augsburg - sie brachten den Gästen des Jugendforums zum Abschluss noch Tanzschritte aus ihrer Heimat bei.

> BIRGIT BÖLLINGER